

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

29.10.1853 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967452)

W e r k h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

— Sonnabend, den 29. October. —

N^o 44.

Tagesgeschichte.

Außer über die orientalische Frage giebt es wenig interessante Nachrichten, und gerade hierüber lauten sie so widersprechend und werden täglich unzuverlässiger, je näher der Ausbruch des Scheinkrieges heranrückt. Die Zeitungen, welche im Stande wären, Wahres über die Vorgänge in der Türkei zu berichten, lassen sich meistens von Partei-Interessen leiten oder werden dafür bezahlt, daß sie schreiben, wie ihre Beschützer es wollen. — Auf die Kriegserklärung Omer Pascha's soll Fürst Gortschakoff erwidert haben: „Mein Herr ist nicht im Kriege mit der Türkei, aber ich habe den Auftrag, die Fürstenthümer nur dann zu verlassen, wenn die Pforte die moralische Genugthuung gegeben hat, welche er verlangt. Sobald dieser Punkt erledigt ist, werde ich die Fürstenthümer sofort räumen. Werde ich von der türkischen Armee angegriffen, so beschränke ich mich auf die Vertheidigung.“ Ob aber Fürst Gortschakoff solche Antwort wirklich gegeben hat und wenn, ob sie dann schon bekannt wäre, möchte zu bezweifeln sein. Merkwürdig sind übrigens die beständigen Friedensversicherungen des Czaren und seiner Befehlshaber, während sie Alles thun, um die Basis des Friedens zu untergraben. So wohl, sie wollen den Frieden, aber nur, wenn die Türkei sich ihnen ergiebt, auf Bedingungen, denen sich ein Besiegter unterwirft. — Von Omer Pascha wird erzählt, daß er seine Berichte aus Konstantinopel durch eine Taubenpost erhalte. — Man meint, von beiden Theilen wird die Donau in diesem Jahre nicht mehr überschritten und die Feindseligkeiten werden zuerst in Asien beginnen.

Preußen. Verschiedene deutsche Regierungen wollen der Theilung durch Verbote der Ausfuhr und Verwendung des Getreides in Brennereien steuern, die preussische Regierung aber verschmäht derartige Beschränkungen des Handels und sucht durch Verkehrserleichterungen das Uebel zu verringern. — In Magdeburg legte der König den Grundstein zum Neubau des Klosters Augustini, einem Asyl für Arme und Altersschwache. Ein glänzender Empfang und Illumination der sonst als oppositionell geltenden Stadt war ihm bereitet. Beim Zweckessen, welches er durch seine Theilnahme beehrte, brachte der Oberbürgermeister einen Toast, worin er dem König ver-

sicherte, die Treue und Hingebung der alten Stadt für ihren Fürsten und Vater des Vaterlandes sei so groß, daß sie bis zum letzten Athemzuge „mit Gut und Blut“ für ihn einstehen würde. Se. Majestät nahm das natürlich sehr gut auf und erwiderte den Toast in herzlicher Weise, worauf Vieler Augen vor Rührung und Entzücken in Thränen schwammen. —

Karlsruhe. Wieder ist ein Mitglied des Freubundes „mit Gott für Fürst und Vaterland“ (welches letztere da bedeutet Hassenpflug), der Rentmeister Hofmann zu Hofenburg, mit Hinterlassung eines bedeutenden Cassedefects durchgegangen. Andere Mitglieder dieses regierungsfreundlichen Vereins sollen beim provisorischen Disciplinargericht wegen fleischerlicher Vergehen in Untersuchung sein und die böse Welt will behaupten, daß die Urtheile nicht so hart ausfallen, wie sonst.

Schleswig-Holstein. Am 21. Octbr. ward die letzte Mauer des ehemaligen Kronenwerks zu Neudenburg eingestürzt und damit diese Demolirungs-Arbeit beendet.

Frankreich. Eine Masse Verhaftungen, man spricht von 600 blos in Paris, haben wieder stattgefunden und eine Menge Verurtheilungen in diesem staatsgeretteten Lande; ebenso in den Provinzen. Demokratische Flüchtlinge sollen Anlaß dazu gegeben haben. Se. kaiserl. Hoheit scheinen sehr viel Furcht vor Allerhöchst ihren früheren Genossen zu haben. — Der Mehlpreis ist neuerdings gestiegen.

Großbritannien. In den Arbeiter- und Fabrikanten-Verhältnissen scheint sich eine Umwälzung immer mehr Bahn zu brechen. Die Arbeits-Einstellungen, ein Mittel, das jetzt von beiden Parteien, den Arbeitsgebern, wie den Arbeitern, bemüht wird, fangen jetzt in den verschiedenen Arbeitszweigen und Sizen der Baumwollen-Industrie mit Macht an. In Preston schlossen am 15. d. sämtliche Fabriken und 25,000 Menschen sind jetzt dort thatsächlich außer Beschäftigung. Der Ausfall an Lohnzahlungen, der am Sonnabend allein hinzukam, betrug 13,000 £. Die blos in der Stadt bestehende Arbeiter-Verbindung hat sich bereit erklärt, wöchentlich 4000 £ auf mehrere Wochen hinaus auszubahlen, um den Kampf fortzuführen. Diese Arbeiter-



Verbindungen wachsen immer mächtiger empor, gehen aber, da sie meist falschen Principien anhängen, wahrscheinlich noch einem großen Zusammenbruch entgegen, ehe sie auf gesunde Grundlage kommen. — In Irland begannen die Korn- und Kartoffelpreise erfreulich zu fallen. Die Dubliner Ausstellung ward täglich von etwa 11000 Personen besucht.

Fürst Michael Gortschakoff.

Unter den ersten Männern Rußlands, welche den Schlüssel zum ganzen Geheimniß der orientalischen Frage geben könnten, steht Fürst Gortschakoff, der Oberbefehlshaber in den Donaufürstenthümern oben an. Er entstammt einer der ältesten russischen adeligen Familien. Seine Ahnen beherrschten ebenedem unabhängig, das Fürstenthum Smolensk. Er steht gegenwärtig in einem Alter zwischen 60 und 70 Jahren. Er begann seine militärische Laufbahn in der k. russischen Garde-Artillerie, ward 1828 Stabschef des Rudschwitsch'schen (nachher Krassowk'schen) Corps und leitete in dieser Eigenschaft 1829 die Belagerungen von Silistria und Schumla. Im polnischen Feldzuge 1831 war er Stabschef des Grafen Pahlen, wurde bei Grochow verwundet und für die dort bewiesene Tapferkeit zum General-Lieutenant befördert. Als Befehlshaber der gesammten Artillerie zeichnete er sich bei Ostrolenka und besonders im Sturm von Warschau aus. Als gegen Ende des Polnischen Feldzuges 1831 Paskewitsch, nach Dibitsch Tode, den Oberbefehl übernahm, ward Gortschakoff, nach dem Rücktritt des Grafen Toll, Chef des Generalstabes. In dieser Eigenschaft entwarf er den Plan zur Erstürmung Warschau's und übernahm, als Paskewitsch am ersten Tage verwundet wurde und dem Gefechte nicht mehr beiwohnen konnte, den Oberbefehl und endigte so am zweiten Tage den Kampf und den ganzen Krieg. Seit jener Zeit ist er in dieser Stellung, nachdem er noch 1843 zum General der Artillerie ernannt worden war, geblieben. In jüngster Zeit ist er noch dazu (1846) General-Gouverneur von Warschau geworden und hat als solcher während der Abwesenheit oder Krankheit des Feldmarschalls die Angelegenheiten des Königreichs gelenkt. Auch an dem ungarischen Kriege 1849 nahm er einen hervorragenden Antheil. — Fürst Gortschakoff ist der mächtigste Vertreter des antigermanischen Gefühles im Heere, ein vollkommener Typus der russo-slavischen Partei und Ideen. Ihm sind die schwerfälligen, unterhandelnden Deutschen zuwider. Vor der Mehrzahl der russischen Offiziere zeichnet er sich vortheilhaft durch unwandelbare Ehrenhaftigkeit und Rechtschaffenheit aus. In Polen bewies er große Geschicklichkeit, ein erobertes Land zu organisiren und zu verwalten.

Omer Pascha.

Ueber Omer Pascha geben die „Débats“ folgende personelle Notizen. Derselbe ist bekanntlich östreichischer Unterthan. Er ist aus Croatien gebürtig und sein Pa-

milienname Lattas. Sein Vater war Beamter im Bezirk von Daulini und sein Onkel ein Priester der vereinigten griechischen Kirche. Noch sehr jung, trat er in die mathematische Schule von Thurn, wo er seine Studien mit Auszeichnung machte und später in das Brücken- und Chaussée-Bauwesen eintrat. 1830 entfloß er in Folge einer Discussion mit einem seiner Chefs nach der Türkei. Chosrew-Pascha, damals General en chef der Armee, nahm ihn unter seinen Schutz und ließ ihn in die regelmäßige Armee eintreten. Er verheirathete ihn später mit seiner Mündel, Tochter eines Janitscharen-Chefs, den er im Jahre 1827 hatte enthaupten lassen. Im Jahre 1834 war Lattas, der den Namen Omer angenommen hatte, bereits Bataillons-Chef und wurde von Chosrew-Pascha zum Adjutanten des Generals Chranowsky ernannt, der mit der Instruction der Truppen des bei Constantinopel errichteten Lagers beauftragt war. Omer wurde alsdann bei der Reorganisation der Truppen verwandt und erhielt, von Chosrew-Pascha fortwährend beschützt, nach und nach die wichtigsten Aufträge und Commando's. Die Unruhen in Syrien gaben ihm Gelegenheit, sich auszuzeichnen und die Aufmerksamkeit des Sultans auf sich zu ziehen. Nach Kurdistan gesandt, unterwarf er diese von der Pforte fast ganz unabhängige Provinz. Im Jahre 1848 wurde er mit einem Truppen-corps nach der Moldau und Wallachei gesandt. Er brachte dort die Gewalt des Sultans in Ansehen, indem er zugleich die Privilegien dieser Provinzen zu schonen wußte. Das Jahr 1851 war Omer Pascha's ruhmvollstes. Zum General-Commandanten in Bosnien ernannt, bekämpfte er mit Erfolg die Bey's dieses Landes, die den neuen Tanzimat nicht anerkennen wollten, und die bedeutendere Streitkräfte hatten, als er. Zuletzt wurde er nach Montenegro gesandt, wo er sich zum ersten Male an der Spitze einer regelmäßigen Armee befand. Die östreichische Intervention machte diesem Kampfe bekanntlich ein Ende, noch ehe es zur Entscheidung kam. Heute befindet sich Omer Pascha in Schumla an der Spitze von beinahe 100,000 Mann und entfaltet eine ungeheure Thätigkeit. Der türkische Oberbefehlshaber ist 52 Jahr alt, von unter mittlerer Statur, hat aber eine kriegerische und ausdrucksvolle Physiognomie. Er spricht mit derselben Leichtigkeit serbisch, italienisch und deutsch. Nach dem ungarischen Aufstand nahm er die Vertheidigung der Flüchtlinge in die Hand. Er ging selbst nach Schumla, wo er die vornehmsten Mitglieder der Emigration kennen lernte. Nach seiner Rückkehr nach Constantinopel intervenirte er zu deren Gunsten beim Sultan. Er nahm mehrere nach Bosnien und Montenegro mit. Einige zeichneten sich aus und verblieben in türkischen Diensten.

Chaussée-Verbindung mit Braße.

Wenn es die Aufgabe einer guten innern Landes-Verwaltung ist, Hauptorte auf dem möglichst kürzesten Wege mit den verhältnißmäßig mindesten Kosten durch eine zu jeder Zeit fahrbare Straße zu verbinden, so dürf-

ten unter den Gegenständen dieser Aufgaben für unser Land ohne Zweifel.

1. die beiden Orte Brake und Barel in's Auge zu fassen sein, Brake als Haupt-Hafenplatz, Barel als Haupt-Fabrikort des Landes.

Hergestellt werden kann die Verbindung dieser beiden Orte, nachdem die Chaussee von Brake nach Rastede gebaut ist, durch den Bau einer Kunststraße von nur etwa 2¼ Meile, nämlich von Barel über Zethausen, Chorenghelshaus, Sadervorwerksmühle nach Großenmeer.

Es wäre zu wünschen, daß diese Chaussee, welche selbständig, ohne daß dadurch in einen der übrigen verschiedenen Chausseebau-Pläne eingegriffen würde, ausgeführt werden kann, der Beachtung werth erachtet und dann baldmöglichst in Angriff genommen werden möge.

Als eine fernere Zweckmäßigkeit würde sich dann

2. herausstellen, diese Chaussee weiter zu führen von Großenmeer über Neuenbrok, Wardenfleth nach Huntebrück, woselbst eine stehende Brücke über die Hunte erbaut werden soll, und ferner von Huntebrück über Berne u. s. w. in gerader Richtung durch Ueberbrückung der Dohm nach Bremen. Die Strecke von Großenmeer nach Huntebrück beträgt etwa 1¾ Meile; diejenige von Huntebrück bis zur Dohm etwa 2 Meilen; diejenige von der Dohm bis Bremen, deren Bau der Staat Bremen gewiß gern übernehmen würde, etwa 1 Meile.

Auf diese Weise würde Barel in fast gerader Richtung durch eine Straße von nur 7 Meilen mit Bremen verbunden werden.

Gesinde-Ordnung.

Da die Zeit herannah, in welcher nach der bisherigen Gewohnheit die Miethcontracte zwischen Herrschaft und Dienstboten geschlossen und die bestehenden erneuert zu werden pflegten, so wird es nicht überflüssig sein, aus der neuen Gesinde-Ordnung hier bekannt zu machen, daß die bisherige Gewohnheit, wornach die Herrschaft, wenn sie den Miethcontract erneuern, das Gesinde auf das nächste Jahr behalten wollte, das Gesinde fragen mußte, ob es bleiben wolle, durch das neue Gesetz aufgehoben ist.

Nach dem neuen Gesetze muß die Herrschaft dem Gesinde, welches sie auf das nächste Jahr nicht behalten will, den Dienst wenigstens 3 Monate vor der Wechselzeit aufsagen.

Ebenso muß das Gesinde, welches auf das nächste Jahr nicht bei der Herrschaft bleiben will, den Dienst wenigstens 3 Monate vor der Wechselzeit aufsagen.

Geschieht keine Auffsage von der einen oder andern Seite, so ist der Dienstvertrag stillschweigend verlängert auf so lange, als er zuerst abgeschlossen worden, z. B. ein Jahr, ohne daß es der Verabreichung eines Miethgeldes bedarf.

Noch mag hier aus der neuen Gesinde-Ordnung bemerkt werden, daß die Herrschaft berechtigt ist (ohne

das Gesinde zu fragen), den dritten Theil des Lohngeldes für den Dienstboten in der Ersparungscasse anzulegen und dem Dienstboten den Cassenschein statt baaren Geldes auszuhändigen.

Auch muß jeder Dienstbote mit einem Dienstbuche versehen sein, bei einer Brüche von 18 gr. bis 1 $\frac{1}{2}$ fl. .

Der „grimme“ Winter

ist nahe gekommen und es geziemt dem Hausvater, sein Haus dafür zu bestellen, nicht nach dem engern Wortbegriff allein, sondern nach dem weitern, wenigstens bis zum Begriff Gemeinde. Zu solchen Vorbereitungen für den Winter gehört in unserm nördlichen Klima gar viel; es müssen Lebensmittelvorräthe, Brennmaterial eingelegt, vor allen aber auf wärmere Kleidung Bedacht genommen werden, und zu allem diesen gehört wieder Geld — Borlag — oder Credit, der aber gar Manchen als ein Irrelicht in den Sumpf gänzlicher Verarmung führt.

Die Zeiten sind gar schwer und die hohen Preise aller zum Leben erforderlichen Mittel zu gleicher Zeit, die kleine Kartoffelernte zumal, machen es für den kleinen Bürger, die arbeitende Classe unserer Mitbürger, zu einer schwer zu lösenden Aufgabe, den Haushalt, ohne sich in Schulden zu stecken, durchzuführen. Und finden sie auch durch verständiges Einschränken den Weg durch die Finsterniß, immerhin werden sie zunächst für des Leibes Nahrung sorgen müssen und die Kleidungsstücke in zweite Linie stellen. Gerade die Bekleidung, namentlich der Kinder ist der schwerste Stein für den Familienvater in beschränkten Vermögensumständen, schon in gewöhnlichen Zeiten meistens zu schwer für ihn, wie viel mehr denn jetzt.

Darum möchte an Euch, Ihr wohlhabenderen Gemeindeglieder, die freundliche Mahnung an den schönen Spruch des Herrn von den „zween Röcken“ zur Befolgung nach vernünftiger Auslegung ergeben. Mustert Eure Kleidervorräthe durch und, was Ihr überflüssig habt, theilt es jetzt mit denen Eurer Mitbürger, die weniger bemittelt sind und die darin kein Almosen finden können, welches sie den eigentlichen Armenandidaten, den Commünkostgängern, gleich stellt. Ihr baut mit diesem nicht allein das Feld der religiösen Moral in Euch selbst an, sondern tragt zugleich dadurch zum weltlichen Gedeihen der Gemeinde bei — haltet von der Armenkasse ab und beugt Krankheiten vor, welche leicht dahin drängen, indem Ihr Fürsorge tragt, durch wärmere Kleidung und das zur Reinlichkeit nothwendige Leinen sie fern zu halten. Gar Manche werden denken und sprechen: überflüssig — ich habe nichts überflüssig — aber wir bitten, mustert Eure Vorräthe Stück für Stück durch und Ihr werdet doch etwas finden. Geben ist seliger als Nehmen, das werdet auch Ihr fühlen, so Ihr gebt mit rechtem Herzen — und Gelegenheit, Eure Gabe gut anzubringen, werdet Ihr leicht finden, so Ihr nur suchen wollt.



Zehnt.

Auch bei der so bedeutungsvollen Frage der Zehntablösung hat sich die Gemeinde zersplittert, ohne Zusammenhalten und Einigkeit gezeigt, nicht einmal der Versuch ist gemacht worden, ein nach beiden Seiten hin billiges Abkommen für das Ganze auf dem Wege der Unterhandlung zu treffen. Nur einzelne Dorfdistricte sollen bis jetzt noch zusammen stehen.

Soweit bekannt geworden, sind die folgeweise stattgefundenen Einzelkämpfe von ungleichem Ausgang gewesen, je nachdem der Widerstand beschaffen war; in die Oeffentlichkeit ist davon nichts gekommen. Da unser Land nur Zehnt giebt, wenn es zum Fruchtbau, nicht aber, während es zur Wiese benutzt wird, so ist die richtige Ermittlung des Ablösungssafes schwierig und bietet ein weites Feld zu Verhandlungen und Vergleichen fast für jedes besondere Stück dar, denn es darf, soll des Gesetzes Sinn und Willen einigermaßen erfüllt werden, hier nicht allein entschieden: kann das Stück Land seiner Bodenart nach in regelmäßigem Wechsel und nach welchem Turnus unterm Pfluge benutzt werden, sondern: wie ist anzunehmen, daß es vom verständigen Signer gemäß der örtlichen Belegenheit gebraucht wird? Es kann nämlich Land, wie wir hier meheres in der Nähe haben, z. B. die Mühlenlehls, die Moorhäuser Mehde allerdings ganz oder theilweise pflugbar sein, aber dennoch wird es nicht also benutzt werden, es sei denn alle hundert Jahr auf kurze Zeit, um die Lage zu verbessern. Es giebt ferner Land, welches schon über 100 Jahre lang gepflügt ist und gezehntet hat, für das eine lange Ruheperiode im grünen Rock unvermeidlich ist, und muß folgeweise auch dies als ein wesentlicher Moment bei der Feststellung der Entschädigung berücksichtigt werden. Für uns wäre es besser gewesen, wenn die Ablösung vom Wunsch des Pflichtigen abhängig geblieben wäre oder der Ablösungszwang seiner Seite erst dann einzutreten gehabt hätte, wenn der Naturalzehnt durch den Fruchtbau so zu sagen fällig wurde. Jetzt ist's mit dem Abbringen solcher Vorstellungen zu spät, das Gesetz ist von unsern Vertretern mit berathen da und kommt statt der damit beabsichtigten Wohlthat Manchem sehr ungelegen.

Zum Aufrufen für ein gemeinsames Handeln dürfte es nun zu spät sein, nachdem schon so Viele ihren Privatfrieden geschlossen haben, aber dennoch möchte es Manchen interessiren und nügen, zu erfahren, wie es dem Einen oder Andern ergangen ist. Ueberhaupt ist es auffallend, daß diese dem Zweck des allgemeinen Besten gewidmeten Blätter bisher nicht benutzt sind, über die Sache Klarheit zu verbreiten.

In der Zehntklagesache wider Hinrich Suhren ist von der Ablösungscommission unterm 20. Sept. erkannt, daß die Frage, ob die 1848 abgeschlossenen Verträge dem jetzigen Antrage auf Ausmittlung der auf Grund des Ablösungsgesetzes in Anspruch genommenen Entschä-

digung für den durch das Staatsgrundgesetz aufgehobenen Zehnten entgegenstehe? in Anwendung des §. 111. des Entschädigungsgesetzes von 1849 an die ordentlichen Gerichte verwiesen werde.

Gegen dieses Urtheil ist an die Revisionscommission recurriert und die weitere Entscheidung zu erwarten.

Notizen.

Es soll dem Vernehmen nach das für Barel bestimmte Hauptzoll-Amt unmittelbar am Hafen eingerichtet werden, also nicht in den eigentlichen Ort kommen. Ob und wie das für den Ortsverkehr unbequem ist, läßt sich noch nicht übersehen, eben weil wir die neue Ordnung der Steuerdinge noch nicht kennen.

In Oldenburg ist jetzt eine Gaserleuchtung der Straßen eingerichtet und, irren wir nicht, so ist das ein Privatunternehmen. Wäre es nicht wenigstens der Untersuchung werth, zu wissen, ob Aehnliches für uns, unsere Verhältnisse und unsern mägern städtischen Geldbeutel paßte. Vollständiger wird der Erleuchtungszweck jedenfalls mit Gas erreicht, auch sollen die Kosten selbst mit der Verzinsung des Anlage-Capitals nicht so groß sein, als namentlich jetzt bei den hohen Preisen des Oels die Verwendung von Fettstoffen. Sollte es nicht für einige unserer Fabriken paßen, einen Theil der Orts-erleuchtung zu übernehmen? Auskunft über Kosten und Rendement zu geben, wird man schwerlich in Oldenburg sich weigern.

Am Donnerstag-Nachmittag ist der Bischof von Münster in Begleitung zweier andern Kirchenbeamten hier eingetroffen und von seinen Glaubensgenossen durch Ehrenpforten, Erleuchtung, Tackelzug und Musik gefeiert worden. Das Hierherkommen des gedachten Kirchenfürsten wird sich auf den Bau der katholischen Kirche hieselbst beziehen, welche und deren Herstellung von Manchem nicht gern gesehen wird, nicht aus Intoleranz, sondern nur, weil er fürchtet, daß die Proselytenmacherei, die Sucht zu bekehren und katholisch zu machen, den Frieden und die Eintracht in der Gemeinde und den Familien einträchtigen werden. Wir aber hoffen, daß solche Furcht unbegründet sei und beide Confessionen neben einander in Eintracht den gemeinschaftlichen Gott anbeten und verehren, die Bekehrungswuth aber fern bleiben werde.

Es giebt kuriose Käuze unter den Wohlthätern der Menschheit. Ein amerikanischer Kaufmann theilte die Hälfte seines Gewinnes mit dem Gott, der ihn gesegnet; jetzt erzählt man, daß ein wohlthätig gesinnter Herr in Boston für jeden Fluch, den er sich zu Schulden kommen läßt, 25 Cents milden Zwecken bestimmt. Er hat bereits so viel beige-steuert, daß der Thurm einer neuen Kirche vollendet werden konnte, und soll augenblicklich für eine Missions-Gesellschaft thätig sein.